

Kirche und Gesellschaft



Michael Schramm

Wirtschaftsmetaphysik

Konturen eines
aktuellen Forschungsprogramms

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ thematisiert aktuelle soziale Fragen aus der Perspektive der kirchlichen Soziallehre und der Christlichen Sozialethik.

THEMEN DER ZULETZT ERSCHIENENEN HEFTE:

September 2017, Nr. 442: Claus Dierksmeier

Freiheit und Religion

Oktober 2017, Nr. 443: Jonas Klur

Surfen ohne unterzugehen. Ethische Überlegungen zum Internet

November 2017, Nr. 444: Christof Mandry

Die Zukunft der Europäischen Union. Öffentliche Diskurse in Europa

VORSCHAU:

Januar 2018, Nr. 446:

Thomas Eggensperger zum Themenbereich „Arbeit und Freizeit“

Februar 2018, Nr. 447:

Eva Welskop-Deffaa zum Themenbereich „Sozialpolitische Herausforderungen in der neuen Legislaturperiode“

März 2018, Nr. 448:

Ursula Nothelle-Wildfeuer zum Themenbereich „Joseph Kardinal Höffners Beitrag zur Fortentwicklung der Katholischen Soziallehre“

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

Bestellungen

sind zu richten an:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Brandenberger Straße 33

41065 Mönchengladbach

Tel. 0 21 61/8 15 96-0 · Fax 0 21 61/8 15 96-21

Internet: <http://www.ksz.de>

E-mail: kige@ksz.de

Redaktion:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Mönchengladbach

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

2017

© J.P. Bachem Medien GmbH, Köln

ISBN 978-3-7616-3197-3

Als JÜRGEN HABERMAS im Jahr 1988 verkündete, dass wir im Zeitalter eines „*nachmetaphysischen* Denkens“ lebten¹, schien das Schicksal „der“ Metaphysik besiegelt. Selbst Theologen sprangen auf den Zug auf und sprachen hinfort vornehmer von „Ontologie“ anstatt von „Metaphysik“ – meist ohne zu sagen, was hier denn genau der Unterschied sei. Meines Erachtens jedoch ist die These von einem „nachmetaphysischen Denken“ in (fast) jeder Hinsicht ein Fehler. Ich glaube im Gegenteil, dass „Metaphysik“ gerade in modernen Zeiten – also in Zeiten der Ausdifferenzierung von gesellschaftlichen Subsystemen und den Ausdifferenzierungen des wissenschaftlichen Denkens – zweckmäßiger ist denn je. Deswegen bin ich auch der Auffassung, dass wir eine „Metaphysik der modernen Wirtschaft“ brauchen, eine „*Wirtschaftsmetaphysik*“ („Business Metaphysics“). Dieses aktuelle Forschungsprogramm – das die Anregungen der Prozessmetaphysik des Philosophen ALFRED NORTH WHITEHEAD² mit Blick auf wirtschaftliche Zusammenhänge ausarbeitet – möchte ich im Folgenden kurz umreißen. Da sich die Metaphysik (in meinem Verständnis) um die Frage dreht, *wie die Welt grundsätzlich funktioniert* („how the world works in general“), ist dieses Forschungsprogramm vor allem ein Argument *gegen* einen realitätsabgehobenen *Konstruktivismus* und *für* einen metaphysischen, wirtschaftswissenschaftlichen und moralischen *Realismus*.

Modelle und die Wirklichkeit

Einer der Anlässe für die Forschungsfrage der Wirtschaftsmetaphysik geht auf die Tatsache zurück, dass sich sowohl die Wirtschaftswissenschaften als auch die Wirtschaftsethik mit dem Vorwurf konfrontiert sehen, sie beschäftigten sich lediglich mit den realitätsfremden Welten ihrer „abgehobenen“ Theorien, welche daher mit der Wirklichkeit nicht mehr viel zu tun hätten. Der Vorwurf lautet also, dass *ökonomistische oder moralistische Modellschreinerei* ohne Realitätsbezug betrieben werde.

- So erklärte etwa der frühere Leiter der US-amerikanischen Notenbank, ALAN GREENSPAN, im Jahr 1984: „Ein überraschendes Problem besteht darin, dass viele Ökonomen nicht zwischen ökonomischem Modell und Wirklichkeit unterscheiden können.“³ Die Wirklichkeit, so der Vorwurf, funktioniere anders als es die „ökonomistische“ Modellschreinerei darstelle.
- Der Wirtschaftsethik ergeht es diesbezüglich nicht besser. Ungerührt bescheinigte etwa der Soziologe NIKLAS LUHMANN der Wirtschafts-

ethik, sie gehöre „zu der Sorte von Erscheinungen [...] wie auch [...] die englische Küche, die in der Form eines Geheimnisses auftreten, weil sie geheimhalten müssen, daß sie gar nicht existieren.“⁴ Die Wirtschaftsethik, so LUHMANN, existiere eigentlich gar nicht, weil sie lediglich als illusionäres Wolkenschloss, als moralistische Modell-schreinerei ohne jedweden Bezug zur Wirklichkeit über allen Wassern der Realität schwebt.

Nun mögen diese beiden Vorwürfe etwas übertrieben formuliert sein. Gleichwohl benennen sie ein systematisches Problem der modernen Wissenschaftswelt. Im Gegensatz zu antiken oder mittelalterlichen Zeiten, in der ein Gelehrter noch sämtliche Wissensgebiete abdecken konnte (etwa ein Universalgelehrter wie THOMAS VON AQUIN), hat sich die Wissenschaft in viele unterschiedliche Fachgebiete aufgefächert oder „ausdifferenziert“. Jede der wissenschaftlichen Fachdisziplinen analysiert die eine Weltwirklichkeit aus einer *spezifischen Perspektive*, nimmt sie gewissermaßen durch eine spezifische „Brille“ wahr: die Ökonomik analysiert die Realität mithilfe der Differenz von „Kosten“ („cost“) versus „Gewinn“ („benefit“), während die Ethik mit der „Brille“ Unparteilichkeit versus Parteilichkeit arbeitet. Damit ist aber das benannte Problem nahezu vorprogrammiert: jede Wissenschaft sieht als solche nicht mehr das Gesamt der einen (!) Weltwirklichkeit, sondern nur noch diejenigen Aspekte, die durch ihre jeweilige „Brille“ sichtbar sind. Das hat zwar den Vorteil, dass man spezifische Aspekte der Wirklichkeit sehr viel schärfer in den Blick nehmen kann (darin besteht ja der Zweck der ausdifferenzierten Wissenschaften), es hat aber auch den Nachteil, dass die wissenschaftlichen *Modelle selektiver* Natur sind. Die selektiven Modelle sind aber *Abstraktionen* von der Gesamtrealität. Und wenn jetzt ein Wissenschaftler der naheliegenden Versuchung verfällt, sein Modell mit der Gesamtwirklichkeit zu verwechseln, dann tritt das oben benannte Problem auf, dass nicht mehr angemessen zwischen Modell und Wirklichkeit unterschieden wird.

Genau an dieser Stelle gewinnt die Philosophie oder „Metaphysik“ Relevanz. Angesichts des Reduktionismus der Einzelwissenschaften ist es wichtig, einen Fehlschluss zu vermeiden, den ALFRED NORTH WHITEHEAD als den „Trugschluss der unzutreffenden Konkretheit“ („Fallacy of Misplaced Concreteness“) bezeichnet hat. Denn hier kann ein „Irrtum“ entstehen: „[E]s handelt sich [...] um den [...] Fehler, das Abstrakte mit dem Konkreten zu verwechseln.“ (SMWd S. 66) Was ist damit gemeint? Zur Illustration folgendes schlichtes Beispiel: Die im Verkehrssystem geltende Ordnungsregel „Stop bei Rot!“ ist als solche noch *abstrakt*. Sie

gewinnt erst und nur dann *konkrete Wirklichkeit*, wenn sich die Leute in ihrem *konkreten* Verhalten tatsächlich daran halten, wenn sie sich das Stehenbleiben tatsächlich zur Gewohnheit machen. Das ist jedoch nicht immer der Fall: Da bleiben manche tatsächlich stehen; andere übersehen das Rot, weil sie gerade träumen; wieder andere ignorieren es wissentlich, weil ihr Eigennutzinteresse, jetzt schnell von A nach B zu kommen, in der Situation überwiegt. Hat man aber nur die *abstrakte* Spielregel im Blick, so hat man vom Rest der vielen *konkreten* Dinge, die faktisch auch eine Rolle spielen in der Welt, wie sie *wirklich funktioniert*, eben „ab-strahiert“. Die *konkrete Wirklichkeit* an der roten Ampel sieht anders aus als die (an sich) nur virtuelle oder *abstrakte* Verkehrsregel „Stop bei Rot!“ Daher sagt WHITEHEAD: Das Problem bei einer „ausschließlichen Konzentration auf eine Gruppe von Abstraktionen besteht [...] darin, daß man [...] vom Rest der Dinge abstrahiert [...]. Soweit die ausgeschlossenen Dinge [...] wichtig sind, bleiben unsere [*abstrahierten*] Denkweisen unangemessen.“ (SMWd S. 75) Jedenfalls darf man das *Abstrakte* nicht mit dem *Konkreten* (der Wirklichkeit) verwechseln. Nun hat ALFRED NORTH WHITEHEAD angesichts des „Fallacy of Misplaced Concreteness“ die These vertreten, dass genau hier ein wichtiger Job von Philosophie bzw. Metaphysik beginne: „Wir können nicht ohne Abstraktionen denken; deshalb ist es von äußerster Wichtigkeit, unsere Abstraktionsweisen sehr sorgfältig zu überprüfen. Genau hier findet die Philosophie ihren Platz als wesentlicher Beitrag zum gelungenen gesellschaftlichen Fortschritt. Sie ist Kritik der Abstraktionen.“ (SMWd S. 75) So besteht im Hinblick auf „den ‚Trugschluß der unzutreffenden Konkretheit‘ [...] die Aufgabe der Metaphysik [...] darin, die Anwendungsgrenzen solcher abstrakter Begriffe zu bestimmen.“ (PRd S. 184) Ich bin daher überzeugt davon, dass „Metaphysik“ gerade in modernen Zeiten – also in Zeiten der Ausdifferenzierung (der wissenschaftlichen Disziplinen, aber auch der gesellschaftlichen Subsysteme) – notwendiger ist denn je. Was aber „Metaphysik“ genauer ist (jedenfalls in meinem Verständnis), ist nun im folgenden Abschnitt zu klären.

„Metaphysik“ – was ist das eigentlich?

Anders als der eingangs erwähnte JÜRGEN HABERMAS, der „Metaphysik“ von vornherein als eine vormoderne Matrix des Denkens erachtet, als totalitäre und veraltete Weltsicht, in der selbsternannte „Metaphysiker“ für sich eine privilegierte Einsicht in „die“ (allumfassende) Wahrheit von Gott und Welt reklamieren, verwende ich den Begriff „Metaphysik“ in einem strikt *wissenschaftstheoretischen* Sinn. Was ich mit

„Metaphysik“ meine, hat ALAN GREENSPAN, der frühere Chef der US-amerikanischen Notenbank, mit dem natürlich nicht ganz unproblematischen Terminus „Ideologie“ umschrieben: „Nun, erinnern Sie sich, was eine ‚Ideologie‘ ist. Es handelt sich um ein konzeptionelles Rahmenwerk, mit dem die Leute mit der Realität umgehen. Jeder hat eine. [...] Um zu existieren, brauchen Sie eine ‚Ideologie‘. Die Frage ist dann, ob sie zutreffend ist oder nicht. Und ich sage Ihnen: Ja, ich habe einen Fehler gefunden [...] in dem Modell, das ich als die entscheidende Funktionsstruktur erachtet habe, wie sozusagen die Welt funktioniert.“⁵ Nun ist der Begriff der „Ideologie“ im allgemeinen Sprachgebrauch negativ besetzt im Sinne eines bornierten Festhaltens an einem falschen oder fragwürdigen Weltbild. Wenn wir daher in GREENSPANS Zitat den Terminus „Ideologie“ durch den Begriff „Metaphysik“ ersetzen, erhalten wir schon eine erste brauchbare Definition dessen, was „Metaphysik“ hier bedeuten soll:

- Wir können erstens sagen, dass sich Metaphysik mit dem mentalen Rahmenwerk befasst, mit dem wir die Wirklichkeit sehen und mit ihr umgehen. Metaphysik befasst sich also mit der Frage, *wie die Welt grundsätzlich oder im Allgemeinen funktioniert* („how the world works in general“) – während die ausdifferenzierten Einzelwissenschaften (Naturwissenschaften wie etwa die Physik oder Gesellschaftswissenschaften wie etwa die Ökonomik) die Frage abarbeiten, wie die Welt *im Detail* funktioniert („how the world works in detail“).
- Zweitens wird erklärt, dass Metaphysik *unausweichlich* ist.
- Und drittens müssen wir uns stets fragen, ob die jeweilige metaphysische Weltansicht *vernünftig* oder *zutreffend* ist oder nicht.

Zu einem wissenschaftstheoretisch zweckmäßigen Begriff der „Metaphysik“ hat der Wissenschaftstheoretiker KARL R. POPPER zwar weniger bekannte, aber nichtsdestotrotz sehr hilfreiche Unterscheidungen vorgenommen. Er unterscheidet nämlich drei *Theorietypen*: „Wir können für unsere Zwecke drei Arten von Theorien unterscheiden: *erstens* logisch-mathematische Theorien, *zweitens* empirisch-wissenschaftliche Theorien, *drittens* philosophische oder metaphysische Theorien.“⁶ Im Hintergrund steht hier natürlich die allgemeine Wissenschaftstheorie von POPPER: Er hat wissenschaftstheoretisch plausibel gemacht, dass wir stets auf der *Suche nach der Wahrheit* sind, dass wir die Wahrheit aber *niemals* „in der Tasche haben“, dass wir zu keinem Zeitpunkt *Gewissheit* über die Wahrheit unserer Vermutungen haben können: „*Wir wissen*

nicht, sondern wir raten. Und unser Raten ist geleitet von dem unwissenschaftlichen [„*unwissenschaftlich*“ hier nur im Sinn von: *nicht naturwissenschaftlich*; Anm. M.S.], metaphysischen [...] Glauben, daß es Gesetzmäßigkeiten gibt, die wir entschleiern, entdecken können.“⁷ Während also die Theorien der Naturwissenschaften empirisch falsifizierbar sind, besteht das Charakteristikum von metaphysischen Theorien darin, dass sie *nicht empirisch* falsifiziert werden können: „Die nicht prüfbaren [Theorien; Anm. M.S.] können wir als metaphysisch bezeichnen.“ Und: „Wenn dieses ‚Kriterium der [empirischen; Anm. M.S.] Widerlegbarkeit‘ angenommen wird, dann sehen wir sofort, dass *philosophische* Theorien, oder *metaphysische* Theorien, *per definitionem unwiderlegbar* sind.“⁸ Die bedeutet jedoch keinesfalls, dass metaphysische Theorien beliebig und daher sinnlos oder nutzlos seien – ganz im Gegenteil. Im Unterschied zu den einschlägigen positivistischen Zurückweisungen metaphysischer Sätze hat POPPER immer betont, dass metaphysische Theorien äußerst wichtig sind: „Doch metaphysische Hypothesen sind zumindest auf zweierlei Art für die Wissenschaft wichtig. Erstens brauchen wir metaphysische Hypothesen für ein allgemeines Weltbild. Zweitens werden wir beim praktischen Vorbereiten unseres Forschens von dem geleitet, was ich ‚metaphysische Forschungsprogramme‘ genannt habe.“⁹ In POPPERS Wissenschaftstheorie haben „*Wahrheit*“ und „*Metaphysik*“ also den Status von *Unvermeidlichkeiten*. Gerade weil wir „nicht wissen, sondern raten“ (müssen), sind metaphysische Vermutungen unausweichlicher Bestandteil unserer wissenschaftlichen Suche nach der Wahrheit.

Drei metaphysische Epochen. Ein Grobschema zur Orientierung

Man kann die Menschheitsgeschichte im Hinblick auf metaphysische Paradigmen in Epochen einteilen. Natürlich ist dies nur in stark vergrößerter Form möglich, doch ist eine solche Einteilung m.E. dennoch zur Orientierung hilfreich. Hier die drei metaphysischen Epochen, die jeweils zu ihrer Zeit einen elementaren Einfluss auf *alle* Gebiete des Denkens hatten, so zum Beispiel auf die Theologie, auf die Ethik oder auf die ökonomischen Theorien:

(a) Die klassische Metaphysik der „*Substanz*“ (etwa von 500 vC bis 1500 nC; zum Beispiel ARISTOTELES oder THOMAS VON AQUIN). Obgleich die Substanzmetaphysik in der abendländischen Menschheitsgeschichte über zwei Jahrtausende dominierte und sich auch die traditionelle Katholische Soziallehre auf diesen Metaphysiktypus stützte, will ich sie hier aus Platzgründen nicht ausführlicher behandeln.

(b) Die mechanistische Metaphysik der „*Maschine*“ (etwa von 1500 nC bis ins 20. Jh.). Die Entwicklung dieser neuen Art von Metaphysik begann in der physikalischen Kosmologie. Ein frühes Beispiel der nun aufkommenden *mechanischen* Weltansicht ist JOHANNES KEPLER, der das Universum als eine „himmlische Maschine“, als „Uhrwerk“ ansah. Dieses Modell der „Himmelsmaschine“ stellte die Vorlage für den zweiten Schritt dar, nämlich für die Idee, dass *alles* Materielle in Wahrheit mechanistischer Natur sei, also Maschinencharakter habe. So wurden dann von RENÉ DESCARTES konsequent alle biologischen Körper (von Lebewesen) zu „Maschinen“. Der Triumph der Maschinenmetaphysik setzte sich fort, als ISAAC NEWTON die Grundlagen der klassischen Mechanik in der Physik legte. In NEWTONS Weltansicht war Gott immer noch der Schöpfer und Erhalter der Weltmaschine, aber im Laufe des 19. Jahrhunderts löste sich Gott im wissenschaftlichen Weltbild auf – und zurück blieb eine unbelebte Weltmaschine.

Die *neoklassische Wirtschaftswissenschaft* hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese kosmologische Metaphysik der Maschine auf den Bereich der Wirtschaft übertragen, indem sowohl Märkte (Makroebene) als auch Wirtschaftssubjekte (Mikroebene: „Homo Oeconomicus“) *mechanistisch* (re)konstruiert wurden: „Die Wirtschaftstheorie [...] stellt eine enge Analogie zur Wissenschaft der [...] Mechanik dar.“¹⁰ Als sich die neoklassische Ökonomik dann Mitte des 20. Jahrhunderts daran machte, eine *Theorie der Firma* (Mesoebene) auszuarbeiten, blieb man der Maschinenmetaphysik treu, obwohl diese in der Vorbild-Disziplin Physik zu diesem Zeitpunkt bereits ausgedient hatte.

(c) Auf dem Weg zu einer Metaphysik evolutiver „*Prozesse*“. Das Zeitalter der Maschine war eine Erfolgsgeschichte, speziell natürlich im Hinblick auf die zahllosen Erfindungen im Maschinenbau. Aber hier ist das Problem: Die zugrundeliegende Metaphysik dieses Zeitalters, das mechanistische Paradigma, hat sich schlicht und ergreifend als *falsch* herausgestellt. Offenbar ist das Universum eben *keine* Maschine, sondern radikal ein evolutionärer *Prozess*:

- Eine Maschine evolviert nicht, sie wächst nicht und erneuert sich nicht. Aber seit CHARLES DARWINS Theorie der „natural selection“ wissen wir, dass die biologische Welt tatsächlich evolviert und ständig etwas Neues produziert. Und seit die Theorie vom „Big Bang“ das Standardmodell für das Universum und seine kosmologische Evolution ist, sind wir konfrontiert mit einem Universum, das sich seit dem Urknall ausdehnt, also „wächst“ und verändert. Dieses Univer-

sum sieht überhaupt nicht wie eine Maschine aus, sondern wirkt eher wie ein evolvierender und wachsender Organismus.

- Keine (traditionelle) Maschine kann ihre Form (in Länge, Breite, Höhe) ändern. Aber ALBERT EINSTEINS „Relativitätstheorie“ zeigt, dass Raum und Zeit nicht absolute Größen sind, wie NEWTON angenommen hatte, sondern relative, miteinander verflochtene Größen.
- Eine Maschine ist aus harten und festen mechanischen Komponenten gebaut – so wie sich NEWTON auch die kleinsten Komponenten des Universums gedacht hatte: „massive, feste, harte, undurchdringliche und bewegliche Partikel“. Aber die Quantenphysik hat gezeigt, dass die kleinsten „Bausteine“ des Universums eben keine toten Partikel sind, sondern gequantelte Ereignisse (Prozesse) aus fließender Energie.

Die Maschinenmetaphysik hat ausgedient, weil es sehr wahrscheinlich ist, dass sie einfach *falsch* ist (auch wenn man mit NEWTONS Mechanik natürlich nach wie vor Maschinen bauen kann). Der modernen Physik zufolge ist das Universum keine Maschine: „Der Materialismus ist tot. [...] Es gibt keine Maschine.“¹¹ Also brauchen wir eine neue metaphysische Grundlage.

Unausweichlichkeit und Kritik von „Metaphysik“

Die grundlegenden metaphysischen Hintergrundüberzeugungen zur „Natur“ der Dinge hatten und haben enorme Auswirkungen in Theorie und Praxis. Insofern ist es wichtig, sich über diese oft unreflektierten Ideen möglichst klar zu werden. Die Relevanz von (Hintergrund)*Ideen* hatte bekanntlich bereits der Ökonom JOHN MAYNARD KEYNES in einer berühmten Passage am Ende seiner „*General Theory*“ hervorgehoben.¹² In Anlehnung an diese Passage lässt sich die Relevanz metaphysischer Ideen folgendermaßen (re)formulieren: *Die metaphysischen Ideen sind einflussreicher als gewöhnlich angenommen wird. Tatsächlich wird die Welt durch kaum etwas anderes beherrscht. Ökonomen und Wirtschaftsethiker, die sich völlig frei von ideologischen Einflüssen glauben, sind gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Metaphysikers.*

Wenn dem erstens so ist, und wenn zweitens metaphysische Paradigmen auch falsch sein können, dann ist es ratsam, diese Hintergrundmetaphysiken so weit als möglich *kritisch* zu diskutieren. Mit dem Philosophen CHARLES SANDERS PEIRCE lässt sich sowohl die Unausweichlichkeit der Metaphysik als auch die Notwendigkeit einer ständigen kritischen Erörterung folgendermaßen formulieren (man beachte die Ähnlichkeit zwi-

schen diesem Zitat von PEIRCE und demjenigen von GREENSPAN): „Jeder von uns hat eine Metaphysik, und er muss sie haben; und sie wird sein Leben außerordentlich beeinflussen. Es ist also viel besser, dass diese Metaphysik kritisiert wird und man es ihr nicht erlaubt, wild heranzuwuchern.“¹³ Es geht also darum herauszufinden, welche Metaphysik der Wahrheit (vermutlich) am nächsten kommt.

Die Prozessmetaphysik ALFRED NORTH WHITEHEADS

Meines Erachtens hat in einer kritischen Diskussion möglicher Metaphysiken die kosmologische Metaphysik ALFRED NORTH WHITEHEADS die besten Karten. Er nennt sie selbst meist „Philosophy of Organism“, mittlerweile ist sie aber eher als „Prozessphilosophie“ bekannt:

- Unter Rückgriff auf die Quantenphysik geht WHITEHEAD zunächst mikroanalytisch von der Existenz kleinster „Bausteine“ der Wirklichkeit aus, von kleinsten Energieprozessen, die er „events“, „actual entities“ oder „actual occasions“ nennt: „,Wirkliche Einzelwesen‘ – auch ,wirkliche Ereignisse‘ genannt – sind die letzten realen Dinge, aus denen die Welt zusammengesetzt ist.“ (PRd S. 57) Auf der *Mikroebene* besteht das Universum WHITEHEAD zufolge also aus solchen *Prozess*tröpfchen.
- Alle größeren Gebilde – wie etwa Atome, Wassertropfen, Ameisen, Steine, Bäume, Menschen oder Planeten – sind dauerhaftere Dinge. Diese dauerhafteren Dinge, die aus „actual occasions“ bestehen, welche gewissermaßen enger „kooperieren“ und dabei eine gewisse *Strukturstabilität* erreichen, nennt WHITEHEAD „Gesellschaften“ („societies“): „Die wirklichen Dinge, die von Dauer sind, sind ausnahmslos Gesellschaften, nicht aber einzelne Vorgänge (*actual occasions*).“ (AId S. 367) „Gesellschaften“ sind also *komplexe* Gebilde, die sich in einem *evolutiven* „Lebens“-Prozess jeden Tag neu reproduzieren (müssen).
- Weiters werden in WHITEHEADS Kosmologie alle Dinge – die „actual occasions“ auf der Mikroebene, die „Gesellschaften“ auf der Mesoebene und schließlich das gesamte Universum auf der Makroebene – als dynamische „Organismen“ gesehen: „Die Wissenschaft [...] zur Untersuchung von Organismen. Die Biologie erforscht die größeren Organismen, während die Physik mit den kleineren zu tun hat.“ (SMWd S. 125) Nichts in der Natur gleicht einer statischen Maschine. Sogar das gesamte Universum „wächst“. Und alle Dinge innerhalb des Universums wachsen, verändern ihre Form, altern, sterben.

Daher nannte WHITEHEAD sein metaphysisches Konzept die „Philosophie des Organismus“ („Philosophy of *Organism*“). Wirklichkeit ist ein organisches Netzwerk aus unzähligen Ereignissen oder Prozessen. Der Philosoph LUDWIG WITTGENSTEIN hat – in ganz anderem Zusammenhang – eine Metapher vorgeschlagen, die dieses organische Wachsen der Wirklichkeit gut zum Ausdruck bringt: „... wie wir beim Spinnen eines Fadens Faser an Faser drehen. Und die Stärke des Fadens liegt nicht darin, daß irgendeine Faser durch seine ganze Länge läuft, sondern darin, daß viele Fasern einander übergreifen.“¹⁴

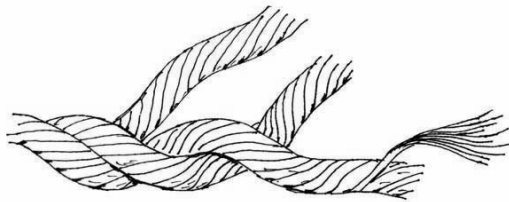


Abb.: „Faden“ aus „Fasern“

So wie der „Faden“ aus dem „Spinnen“ und dem „Übergreifen vieler Fasern“ evolutiv entsteht, so wird auch der Faden etwa eines menschlichen Lebens aus der Unzahl von einzelnen Ereignissen gewoben. Der Faden des Lebens muss sich jeden Tag neu *reproduzieren*. Das fortwährende Weiterspinnen repräsentiert dabei die abgegrenzte Identität dieser Person von ihrer Zeugung bis zu ihrem Tod, wobei allerdings nichts „Sub-stanzielles“ gleich bleibt, sondern sich dieser Mensch – diese menschliche „Gesellschaft“ von „Ereignissen“ – im Verlauf seines Lebens ständig verändert: er wächst, gewinnt an Erfahrungen, die Haare werden grau und irgendwann löst sich diese menschliche „Gesellschaft“ auf. Den gleichen „organischen“ Charakter besitzen alle Dinge im Universum – vom Atom bis zu einer Galaxie. Und wenn man WHITEHEAD mit Blick auf die Wirtschaft weiterdenkt, dann ist etwa auch ein Wirtschaftsunternehmen eine solche „Gesellschaft“ aus einzelnen Ereignissen („Transaktionen“).

Drei Thesen der prozessphilosophischen *Wirtschaftsmetaphysik*

Arbeitet man nun die Konzeptionen der *kosmologischen* Metaphysik WHITEHEADS mit Blick auf *wirtschaftliche* Zusammenhänge aus, dann

ergibt sich das Forschungsprogramm einer „*Wirtschaftsmetaphysik*“. Deren Konturen möchte ich mit drei abschließenden Thesen umreißen:

(1) Die *metaphysische Basisthese* der Wirtschaftsmetaphysik: Das konkrete Wirtschaftsgeschehen ist – anders als die abstrakten Ordnungs-„Modelle“ der ausdifferenzierten Wissenschaften – ein prozessuales Gewebe (Netzwerk) aus wirtschaftlichen „Transaktionen“ – wobei die an sich abstrakten Ordnungsregeln nur dann konkret (wirklich) werden, wenn sie zu realen „Gewohnheiten“ der wirtschaftlichen Akteure und damit zu Eigenschaften der Transaktionen werden.

Die *metaphysische Basisthese* der Wirtschaftsmetaphysik ist zuvörderst eine Aussage darüber, was in der Welt der Wirtschaft *real* (*wirklich*) ist – und was (als solches noch) *abstrakt*. Erinnern wir uns an das Illustrationsbeispiel der Ampel: So wie die für sich selber noch *abstrakte* Ordnungsregel „Stop bei Rot!“ erst und nur dann *konkrete Realität* gewinnt, wenn sich die Leute in ihrem *konkreten* Verhalten tatsächlich daran halten und sich das Stehenbleiben tatsächlich zur Gewohnheit machen, so sind auch die Ordnungsregeln der Wirtschaft als solche bloß abstrakt und gewinnen nur dann konkrete Realität, wenn es sich die wirtschaftlichen Akteure (Unternehmen, Konsumenten usw.) zur Gewohnheit machen, sich an diese Systemregeln zu halten und sie auf diese Weise die Regeln in ihren *konkreten* „*Transaktionen*“ allererst *realisieren*. Genau in diesem Sinn hat JOHN R. COMMONS – der einer der Pioniere der modernen Institutionenökonomik, zugleich aber auch ein Abweichler vom neoklassischen Mainstream war – die konkrete „Transaktion“ zum mikroanalytischen Zentrum seiner Institutionenökonomik gemacht: „Somit ist die *ultimate Einheit der Aktivität* [...] eine *Transaktion*. Eine Transaktion [...] ist die kleinste Einheit der Institutionenökonomik.“¹⁵ Dabei beruft er sich explizit auf die Metaphysik WHITEHEADS: „Diese [...] Transaktionen sind für die Ökonomik das, was Whiteheads [...] ‚Ereignisse‘ für die Physik sind.“ Transaktionen sind die letzten realen Dinge, aus denen die Welt der Wirtschaft aufgebaut ist. Metaphysisch ist hier der Punkt von Bedeutung, dass in der Welt der Wirtschaft allein diese Transaktionen *wirklich* sind. Wirtschaftliche „Gesetze“ oder „Spielregeln“ existieren *konkret* nur in entsprechenden Transaktionen, die diesen an sich nur abstrakten „Gesetzen“ reales Leben einhauchen. Auch Wirtschaftsakteure existieren *wirtschaftlich* nur *in* ihren Transaktionen. Das gilt sowohl für individuelle (Manager, Konsumenten) als auch für korporative Wirtschaftsakteure: ein Wirtschaftsunternehmen, das man in Anlehnung an WHITEHEAD als eine „Gesellschaft“ von „Transaktionen“ ansehen kann, reproduziert sich *real* nur in seinen konkreten Transaktio-

nen – COMMONS spricht hier von einem „wirtschaftlichen laufenden Geschäft [„*going concern*“], das in seinen Transaktionen existiert“.

(2) Die *wirtschaftswissenschaftliche* These der Wirtschaftsmetaphysik: Die konkreten wirtschaftlichen Transaktionen sind nicht nur rein ökonomische Ereignisse des Marktes, der – „*monolingual*“ – nur die *eine* Sprache der Preise kennt; vielmehr sind wirtschaftliche Transaktionen „*polydimensional*“ und vereinigen konkret ökonomische, rechtliche und ethische Aspekte.

So wie in WHITEHEADS Kosmologie die „Ereignisse“ unseres Universums *nie nur physikalische* Größen sind, sondern immer auch etwa werthafte Aspekte beinhalten, so weisen auch COMMONS’ „Transaktionen“ (mindestens) *drei Dimensionen* auf: „Somit ist die ultimative Einheit der Aktivität, *die Gesetz, Wirtschaft und Ethik aufeinander bezieht*, [...] eine *Transaktion*.“ Ziehen wir zur Illustration dieser These einmal das schlichte Beispiel eines Einkaufs an der Supermarktkasse. Schon eine einfache Analyse eines solchen Zahlungsvorgangs¹⁶ zeigt zumindest folgende Dimensionen:

- *Stichwort „Wirtschaft“*: Die konkrete Transaktion dieser Zahlung an der Supermarktkasse ist ein *ökonomischer* Vorgang (im engeren Sinne), denn sein Medium ist das Geld und das konkrete Zahlungsereignis aktualisiert den Code des *Wirtschaftssystems* („± Zahlen“).
- *Stichwort „Gesetz“*: Die konkrete Transaktion dieser Zahlung an der Supermarktkasse weist aber auch eine *juristische* Dimension auf. Denn man ist per Gesetz verpflichtet, an der Supermarktkasse zu bezahlen. Falls man das nicht glaubt, wird man alsbald vom Supermarktbesitzer darüber aufgeklärt und mit der unschönen Aussicht konfrontiert, dass für den Fall, dass man nicht zahlt, die Polizei verständigt werden wird.
- *Stichwort „Ethik“*: Schließlich weist unsere banale Supermarktsituation aber auch eine *ethische* Dimension auf. Denn wenn jemand versuchen sollte, einen Jogurtbecher vor der Kassiererin zu verbergen und unbemerkt an der Kasse vorbeizuschmuggeln, dann wird ein anderer Kunde, der das beobachtet, *moralisch* darüber entrüstet sein, was sich hier Widerwärtiges abspielt.

Die konkreten Transaktionen sind *nicht nur* Ereignisse des rein ökonomischen *Wirtschaftssystems*, sondern als konkrete Ereignisse unserer Gesellschaft unter anderem auch Ereignisse unseres *Gesetzessystems* und unseres *Moralsystems*. Die *konkrete* Wirklichkeit wirtschaftlicher Transaktionen ist als solche immer *polydimensional*. Und wenn man

dieser Sicht der Wirtschaftsmetaphysik zustimmt, dann lässt sich die ethische Dimension wirtschaftlicher Transaktionen nur durch abstrahierende Modellschreinerereien ausblenden.

(3) Die *ethische* These der Wirtschaftsmetaphysik („moralischer Realismus“): Die moderne Moral, die Unparteilichkeitslogik also, wird *nicht* von *uns* der Wirtschaftswirklichkeit konstruktivistisch aufgesetzt, sondern besteht darin, dass man die gesamte Realität des Wirtschaftsgeschehens mit *allen* real existierenden Interessen „*wahr-nimmt*“ (im Wortsinn).

Die kosmologische Prozessmetaphysik WHITEHEADS vertritt einen allgemeinen „moralischen Realismus“, weil sie die *Wirklichkeiten* unseres Universums als objektiv *werthaft* ansieht: „Wert ist Bestandteil der Wirklichkeit selbst.“ (RMd S. 76) Da ich diesen Punkt, der sich aus WHITEHEADS „Panpsychismus“¹⁷ ergibt, hier aus Platzgründen nicht erläutern kann, möchte ich den wirtschaftsmetaphysischen „moralischen Realismus“ nur kurz durch den Verweis auf zwei Arten der Realität plausibilisieren:

- Eine erste Realität sind die *objektiv wirklichen Interessen* der von einer Handlung oder Spielregel betroffenen Lebewesen. So haben Menschen, die aufgrund eines Autounfalls verletzt am Straßenrand liegen, ein empirisch objektives Interesse daran, dass ihnen geholfen wird. Hungernde Menschen sind interessiert daran, nicht mehr hungern zu müssen. Auch Tiere haben Interessen: Schweine beispielsweise möchten im Rahmen ihrer (ohnehin unerfreulichen) Verarbeitung durch die industrielle Fleischwirtschaft zumindest keine Schmerzen erleiden.
- Real ist zweitens die Tatsache, dass eine Person, die nicht in der Lage ist, nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die objektiven Interessen anderer Lebewesen „wahr-zunehmen“, faktisch zu einem – um mit dem Wirtschaftsnobelpreisträger AMARTYA SEN zu sprechen – „Sozialdeppen“ („social moron“) ¹⁸ degeneriert, der nur aufgrund von ausgedehnten „blinden Flecken“ ausschließlich auf seine eigenen Interessen fokussiert ist.

In Bezug auf den „Realismus“ können nun die *wissenschaftliche* und eine *moralische* Sichtweise völlig parallel gesehen werden: ein Naturwissenschaftler muss alle relevanten Gegebenheiten objektiv „wahrnehmen“, sonst gehen seine Theorien an der *Wirklichkeit* vorbei. Ebenso ginge man an der *Realität* vorbei, wenn man nicht alle objektiv vorhandenen Interessen in der jeweiligen Situation „wahr-nehmen“ würde. Der

„moralische Realismus“ der Wirtschaftsmetaphysik erklärt also, dass die Unparteilichkeitsmoral schlicht darin besteht, die *gesamte Realität* mit *all* den *real* existierenden Interessen objektiv „wahr-zu-nehmen“.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Habermas, Jürgen (1988): *Nachmetaphysisches Denken*, Frankfurt (M.); fortgeführt dann in: Ders. (2012): *Nachmetaphysisches Denken II. Aufsätze und Repliken*, Frankfurt (M.).
- 2 Die Zitierung der Werke Alfred North Whiteheads erfolgt mit folgenden Siglen: AId = (1933 / 1971): *Abenteuer der Ideen (Theorie)*, Frankfurt (M.); MTd = (1938 / 2001): *Denkweisen*, Frankfurt (M.); PRd = (1929 / 1984): *Prozeß und Realität. Entwurf einer Kosmologie*, 2. Aufl., Frankfurt (M.); RMd = (1926 / 1985): *Wie entsteht Religion?*, Frankfurt (M.); SMWd = (1925 / 1984): *Wissenschaft und moderne Welt*, Frankfurt (M.).
- 3 Zit. nach: Andrews, Edmund L. (2005): ‚Maestro‘ Leaves Stellar Record and Murky Legacy, in: *International Herald Tribune*, August 26, p. 13 & 17, S. 13 (dt.: M.S.).
- 4 Luhmann, Niklas (1993): *Wirtschaftsethik als Ethik?*, in: Wieland, Josef (Hg.): *Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft*, Frankfurt (M.), S. 134 – 147, S. 134.
- 5 Alan Greenspan im Jahr 2008 (dt.: M.S.). Vgl. zum Beispiel: http://www.pbs.org/newshour/bb/business-july-dec08-crisishearing_10-23/
- 6 Popper, Karl R. (1963 / 2000): *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*, Tübingen, S. 287.
- 7 Popper, Karl R. (1934 / 2005): *Logik der Forschung*, 11. Aufl., Tübingen, S. 266.
- 8 Beide Zitate: Popper (1963 / 2000), S. 373 und 286.
- 9 Popper (Dialog II), in: Popper, Karl R. / Eccles, John C. (1977 / 1987): *Das Ich und sein Gehirn*, 6. Aufl., München, S. 524.
- 10 Jevons, William Stanley (1871 / 1965): *The Theory of Political Economy*, 5th Ed., reprinted 1965, New York, S. vii (dt.: M.S.).
- 11 Davies, Paul / Gribbin, John (1992 / 2007): *The Matter Myth. Dramatic Discoveries that Challenge Our Understanding of Physical Reality*, New York u.a., S. 13 und 309 (dt.: M.S.).
- 12 Vgl. Keynes, John Maynard (1936 / 2000): *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, 8. Aufl., Berlin S. 323 f.
- 13 Peirce, Charles Sanders (1960): *Collected Papers I – VI* (ed. by Charles Hartshorne / Paul Weiss), Harvard University Press, CP 1.129 (dt.: M.S.).
- 14 Wittgenstein, Ludwig (1989): *Philosophische Untersuchungen*, in: *Werkausgabe 1*, 6. Aufl., Frankfurt (M.), S. 225 – 580, S. 278 (§ 67).

-
- 15 Commons, John R. (1934 / 2009): Institutional Economics. Its Place in Political Economy, Volume 1, 3rd Printing, New Brunswick / London, S. 58 (dt.: M.S.). Dort auch die weiteren Zitate auf den Seiten 96, 53 und 58 (dt.: M.S.).
 - 16 Searle, John R. (1995 / 2011): Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen, Berlin, S. 11 f., bemerkt zu einem ganz ähnlichen Zahlungsvorgang: „Eine harmlose Szene, aber ihre metaphysische Komplexität ist wahrhaft erschütternd.“
 - 17 Siehe [hierzu](#) [meine](#) Videodokumentation: <https://www.youtube.com/watch?v=6Uy5-mOGgC8>
 - 18 Sen, Amartya (1977): Rational Fools. A Critique of the Behavioural Foundations of Economic Theory, in: Philosophy and Public Affairs 6, S. 317 – 344, S. 336 (dt.: M.S.).

Der Verfasser

Prof. Dr. Michael Schramm ist Inhaber des Lehrstuhls „Katholische Theologie und Wirtschaftsethik“ in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hohenheim.